



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919

Russisch-französischer Vorschlag an Deutschland

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

Dieser neue Dreibund würde die Zukunft der Welt mächtig beeinflussen. Er gebrauchte das Wort Allianz, hinzufügend, es verschlüge wenig, ob ein in aller Form geschlossenes Bündnis oder ein bloßes Einvernehmen erzielt werde, getragen vom Geiste der Staatsmänner der befreundeten Länder.

Wie sich Chamberlain die Ausführung im einzelnen dachte, läßt sich bloß vermuten. Es ist nur bekanntgeworden, daß er sich dabei auch mit dem Gedanken einer Verabredung über Marokko trug. In diesem Lande wetteiferte der englische Einfluß mit dem französischen, und eben diesen hätte er gern beiseite geschoben. Das konnte nach einer der deutschen Regierung übermittelten Anregung derart eingerichtet werden, daß England sich Tangers bemächtigte, wofür wieder ein Hafen am Atlantischen Ozean an Deutschland gefallen wäre. Diesen Sachverhalt kennt man aus Mitteilungen, die Staatssekretär Riederlen-Wächter 1911 dem Deutschen Reichstage machte; er fügte aber hinzu, daß es nicht zu einem bestimmten Angebot Englands gekommen ist, auch nicht zu förmlichen Verhandlungen¹⁾. Es wäre von großem Interesse, zu wissen, wieweit die Fühlung zwischen den Kabinetten gediehen war. Übrigens lag es an der deutschen Regierung, ob sie einen Schritt entgegengehen mochte oder nicht. Unterließ sie es, so mußte das britische Kabinett die Sache auf sich beruhen lassen.

*

R u s s i s c h - f r a n z ö s i s c h e r V o r s c h l a g a n D e u t s c h l a n d

So groß war die Stellung Deutschlands, daß gleichzeitig ein Angebot zum Zusammengehen auch von Rußland und Frankreich kam. Aussichten also nach allen Seiten. Nirgends war die Freude über Englands anfängliches Mißgeschick größer als in Rußland, die Rundgebungen in Petersburg und Moskau wollten kein Ende nehmen. Auch die Regie-

¹⁾ So Riederlen-Wächter am 17. November 1911 im Reichstagsauschusse. Schultze, „Europäischer Geschichtskalender“, Jahrgang 1911, S. 608, bringt den Auszug aus einem Artikel der „Ball Mall Gazette“ vom 29. November 1911, der eine andere, aber unglaubwürdige Darstellung der deutsch-englischen Verhandlungen enthält. Vgl. O. Hammann, „Der neue Kurs“, S. 185—191.

rung hielt die Gelegenheit für gekommen, dem Nebenbuhler einen Schlag zu versetzen. Im Zuge dieser Politik machten die Kabinette von Petersburg und Paris im Frühjahr 1900 der deutschen Regierung den Vorschlag, gemeinsam in London zugunsten der Buren vorstellig zu werden. Die Anregung kam wohl vom russischen Minister Grafen Murawiew; die französische Regierung folgte unter dem Einflusse der öffentlichen Meinung ihres Landes. Die Lobredner der Politik Delcassés haben zwar behauptet, er wäre 1899 mit dem Plane ins Amt getreten, sich mit England zu verbinden; da er sich jedoch jetzt Rußland anschloß, wird der Vorsatz nicht so fest gewesen sein, wie er und seine Freunde später beteuert haben.

Aber auch nach dieser Seite versagte sich die deutsche Regierung. Es schien ihr bedenklich, sich in eine britenfeindliche Aktion hineinziehen zu lassen, es wäre denn, daß Frankreich und Rußland die Bürgschaft treuen Zusammenhaltens für alle Fälle übernahmen. Würde denn Frankreich bis zum Ende gegen Großbritannien durchhalten? Wie, wenn es sich im entscheidenden Augenblick aus dem Handel zöge und mit ihm auch Rußland? Das Berliner Kabinett kam also, so erfährt man von guter Hand¹⁾, zu dem Schlusse, zuvor die Aufrichtigkeit des russisch-französischen Anerbietens zu prüfen. Die Antwort an die russische Regierung lautete, Deutschland wäre bereit, gegen England vorzugehen, doch unter einer Bedingung: Frankreich und Rußland müßten zuvor zu einer Abmachung die Hand bieten, durch die sich die drei Staaten gegenseitig ihren Gebietsstand verbürgten. Deutschland wollte sich eben vergewissern, ob es Glück und Zukunft an die französische und russische Politik binden dürfe. Deshalb die Forderung, deren Erfüllung den endgültigen Verzicht Frankreichs auf Elsaß-Lothringen in sich schloß. Ging die Regierung der Republik darauf ein, so konnte man die Sache wagen. Es ist glaubhaft, daß Murawiew der deutschen Regierung erwiderte, kein französisches Ministerium könnte sich auch nur einen Tag halten, sobald in Paris bekannt würde, es hätte Elsaß-Lothringen für immer dahingegeben. Die von Deutschland gestellte Bedingung war so gut wie eine Ablehnung, womit die Sache abgetan war. In Berlin war man auf Grund der fortgesetzten Feindseligkeit Delcassés später überzeugt, das Ansinnen Murawiew's sei eine vom französischen Minister gelegte Falle gewesen. Ob nun dieses Miß-

¹⁾ Durch einen Aufsatz der Deutschen Revue 1909.

trauen berechtigt war oder nicht, jedenfalls wollte die deutsche Regierung nicht gegen England mittun, weil sie annahm, sie werde mindestens von Frankreich im Stiche gelassen werden. Darauf spielte Bülow an, als die Verhandlung am 10. Dezember 1900 im Reichstage zur Sprache kam. Er führte eine Stelle aus den Idealen Schillers an und verglich diejenigen, die sich mit Frankreich und Rußland einlassen wollten, mit dem frohgemut ins Leben hinausstürmenden Jüngling, der eine Enttäuschung nach der anderen erlebt und seine Ideale entschwinden sieht:

Doch ach, schon auf des Weges Mitte
Verließen die Begleiter mich,
Sie wandten treulos ihre Schritte
Und einer nach dem andern wich.¹⁾

Die deutsche Regierung ließ sich von der Erwägung leiten, daß es England ein leichtes wäre, die deutsche Kriegsmarine schwach und matt zu setzen und die Handelsflotte von den Meeren wegzufegen, ohne daß den Buren damit geholfen gewesen wäre. Dem Kaiser schrieb man den Ausspruch zu: wollte Deutschland für Transvaal eintreten, so wäre es dasselbe, wie wenn jemand versuchte, durch Wedeln mit einem Taschentuch ein durchgehendes Pferd aufzuhalten²⁾.

Acht Jahre später, als England den Deutschen böse Absichten zuschrieb, kam Kaiser Wilhelm auf die Sache zurück. Es geschah in dem denkwürdigen, im „Daily Telegraph“ am 28. Oktober 1908 veröffentlichten Gespräch des Kaisers, das eine große Debatte im Reichstag hervorrief und den Anstoß zum Rücktritte des Fürsten Bülow gab. Der Kaiser war in jenem Zwiegespräch bemüht, die englisch-deutsche Verstimmung zu beheben, und zählte zu diesem Behufe die Dienste auf, die er den Briten im Burenkriege geleistet hatte: gerade er habe nach ihren Niederlagen großes Unheil von ihnen abgewendet. Zu-

¹⁾ So lauten die Verse bei Schiller, Bülow aber führte sie im Reichstage mit einer Abweichung an: statt des Wortes „treulos“ gebrauchte er das Wort „seitwärts“. Der Kanzler wurde nach seiner Rede aufmerksam gemacht, daß er sich bei der Wiedergabe eine Freiheit erlaubt habe. Er erwiderte, daß ihm mitten im Zitieren eingefallen sei, man werde ihm Böses zumuten, falls er von Frankreich und Rußland wenn auch nur bedingt sagen würde: „Sie wandten treulos ihre Schritte“; deshalb änderte er kurz entschlossen die Worte des Dichters ins Harmlose ab. In den Gesammelten Reden Bülows ist die Stelle so abgedruckt, wie er sie im Reichstage gesprochen hat.

²⁾ Graf Reventlow, „Deutschlands auswärtige Politik 1888—1913“ (Berlin 1914), S. 140.

nächst sprach er von einem Feldzugsplan, den er zum Zwecke der Niederwerfung der Buren persönlich ausgearbeitet und der Königin Viktoria vorgelegt habe. Wichtiger war die weitere Enthüllung des Kaisers. Damals, so erzählte er, traten Frankreich und Rußland an ihn mit dem Vorschlage heran, sich des Burenvolkes anzunehmen und, wie sich der Kaiser ausdrückte, England bis in den Staub zu demütigen. Begreiflich das allgemeine Aufsehen über die Eröffnungen des Kaisers; der französischen Regierung aber, die seit 1904 mit England ausgesöhnt war, kam die Enthüllung sehr ungelegen, sie ließ also durch den „Tempo“ verlauten, es hätte sich während des Krieges in Afrika nicht um so große Dinge gehandelt, sondern nur um eine Vermittlung zugunsten der Buren. Diese Abschwächung ändert nichts an dem Sachverhalt. Würde Deutschland der russisch-französischen Unregung gefolgt sein, so hätte England dem geeinten Kontinent gegenübergestanden. Es wäre eine Mächtegruppierung gewesen gleich der von 1884 gelegentlich der Aufrichtung des Kongostaates (Seite 67); das Zusammenstehen der Mächte des Festlandes aber war immer die Weltlage, die Britannien am meisten zu befürchten hatte.

Mithin hielt sich die deutsche Regierung von jeder Parteinahme fern. Sie trat nur hervor, wenn es sich um die Ehre und das Interesse Deutschlands handelte. So, als kurz nach der Rückkehr des Kaisers aus Windsor deutsche Handels- und Postschiffe an der ostafrikanischen Küste gegen Völkerrecht von englischen Kriegsschiffen mit Beschlag belegt wurden. Die wiederholte Störung des deutschen Handels war so empfindlich, daß der Kaiser unwillig ausrief: „Ich kann mich nicht mehr unter den Linden sehen lassen!“ Als darauf die deutsche Regierung von England auf's bestimmteste die Freigabe der Schiffe und Leistung des Schadenersatzes verlangte, setzte sie die Forderung, wie Bülow am 19. Januar 1900 im Reichstage mitteilen konnte, in vollem Umfange durch: England gab diesmal schneller nach als in ähnlichen Fällen, wozu es auch allen Grund hatte.

Nichts aber war für die Denkart der deutschen Staatslenker bezeichnender als die unfreundliche Aufnahme, die Krüger bei ihnen gelegentlich seiner Rundreise durch Europa fand. In Paris war er vom Präsidenten der Republik und vom Volke ehrenvoll aufgenommen worden und wollte auch in Berlin sein Glück versuchen. Bei seinem Eintreffen in Köln am 2. Dezember 1900 ließ ihm die deutsche Regierung jedoch sagen, der Kaiser wäre nicht in der Lage, ihn zu empfangen, er möge

schon aus diesem Grunde von der Fahrt nach Berlin Abstand nehmen. Zu Zehntausenden aber strömten auch auf deutschem Boden die Menschen zusammen, um ihm ihre Huldigung darzubringen. Dieser Stimmung vertrauend traf Krüger Anstalten zum Ausbruch nach Berlin, in der Hoffnung, eine Gesinnungsänderung des Kaisers hervorzurufen. Darauf erhielt der deutsche Gesandte in Luxemburg, Herr von Tschirschky, den Auftrag, nach Köln zu fahren und Krüger dringende Vorstellungen gegen seinen Plan zu übermitteln. Da erst gab er sein Vorhaben auf. Durch das deutsche Volk aber ging der Ruf, die Regierung sei England gegenüber zu willfährig; eine mächtige Nation brauche sich ihre Neigungen so wenig verbieten wie vorschreiben zu lassen. Darauf erwiderte der Reichskanzler in seinen am 10. und 12. Dezember 1900 gehaltenen Reden, Krüger hätte die Absicht gehabt, die Regierung zu überrumpeln; die von den Buren wohlverdienten Sympathien könnten nicht zur Richtschnur praktischer Politik gemacht werden; Schwärmereien dieser Art, seinerzeit den Polen, dann dem Fürsten Alexander von Bulgarien entgegengebracht, wären auch jetzt dazu angetan, Deutschland in Händel zu verwickeln; überhaupt gehe es nicht an, „den Don Quijote zu spielen und die Lanze einzulegen und loszurennen, wo irgend in der Welt englische Windmühlen gehen“. Die Freundschaft mit England gab sich auch darin kund, daß der Kaiser zu dem Begräbnisse der Königin Viktoria reiste. Das war mehr als die Huldigung für das Andenken seiner Großmutter; das englische Volk sollte wissen, der Kaiser wende ihm bei der nationalen Trauer seine Teilnahme zu.

*

Fürst von Bülow über seine Politik Ergebnisse

So stand das Reich in diesem Zeitpunkte auf einem Gipfel seines Ansehens. Um seine Freundschaft bewarben sich England ebenso wie der Zweibund, es konnte zwischen verschiedenen Bündnissen wählen. Als im Frühjahr 1900 in China der Aufstand der Boxer losbrach, der das Leben und das Eigentum der Europäer bedrohte, und die Großmächte darauf Truppen nach Ostasien schicken mußten, um ihre in Peking